

VORWORT

Der zurückliegende 500. Jahrestag des Beginns der europäischen Expansion nach Amerika, der oft mit den Bezeichnungen »Begegnung der Kontinente« aber auch »Aufeinandertreffen zweier Welten«¹ und »500 Jahre europäische Invasion in Amerika« verbunden wird, hat die Historiker zu vielfältigen neuen Forschungen herausgefordert. Ein wesentlicher Punkt sind dabei die Wechselbeziehungen zwischen Europa und der *Neuen Welt* in den vergangenen 500 Jahren. Gerade angesichts der heutigen Europadebatten wird auch in der Forschung immer deutlicher, daß die sozialen und ökonomischen wie auch die kulturell-lebensweltlichen Grundlagen der »europäischen« Moderne in relativ kleinen Regionen entstanden sind. Die Region Europa oder – weil weniger changierend und geographisch fixiert – besser die *Regionen Europas* rücken in den Mittelpunkt² historischen Interesses.

Diesem Thema fühlt sich das vorliegende Buch auf spezifische Weise verpflichtet. Auf der Grundlage von Einzelstudien zum Gebiet des Kurfürstentums bzw. Königreichs Sachsen sollen regionale und lokale Dimensionen der Wechselbeziehungen zwischen Europa und Amerika auf verschiedenen Ebenen von Kultur und Wirtschaft in einem universalen Bezugsrahmen analysiert werden. Der zeitliche Schwerpunkt liegt auf dem Jahrhundert zwischen 1750 und 1850. Daß die Wahl gerade auf Sachsen fiel, hat verschiedene Ursachen. Zum einen spielten die Verfügbarkeit von Quellen, ältere Forschungslinien und der Umstand, daß die Untersuchungen von Wissenschaftlern der Universität Leipzig initiiert und koordiniert wurden, eine Rolle. Andererseits ist Sachsen wegen seiner industriellen, kommerziellen und publizistischen Traditionen sowie wegen seiner Lage im europäischen »Hinterland« von Interesse. Inhalte und Formen der Kontakte Sachsens zu Lateinamerika – die im Vergleich zu den Führungsregionen

1 Der Begriff »encuentro« hat verschiedene Bedeutungen.

2 Siehe die Diskussion des Begriffs der Region am deutschen Beispiel; der Artikel bietet trotz der heutzutage partiell verschoben wirkenden Terminologie recht brauchbare Handhabungen: H. Schultz: »Überlegungen zur Rolle des Regionalen im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus«, in: *Jahrbuch für Regionalgeschichte* 17, Weimar (1990), I. Teil, S. 13-24, bes. S. 14.

der atlantischen Kolonialmächte natürlich höchst durchschnittlich waren – lassen interessante Rückschlüsse auf deutsche Territorien zu, deren geographische Lage, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Sachsen vergleichbar ist (beispielsweise Schlesien und Böhmen).

Generell muß beim Problemkreis »Wechselbeziehungen Europa-Lateinamerika« davon ausgegangen werden, daß der Einfluß der Kulturen des »Kontinents ohne den Namen Amerika« (P. Neruda) auf Europa zuerst und am deutlichsten in Küstenstädten des Mittelmeergebietes bzw. angrenzender Atlantikküsten spürbar wurde. Dort entstanden die ersten begrenzten Symbiosen »amerikanischer« und »europäischer« Kulturen, deren Elemente meist klare regionale Ursprünge hatten.

Unter Kultur sollten dabei im weitesten Sinne sowohl materielle Güter (im Verständnis etwa von »landwirtschaftlichen Kulturen« bzw. Güter im Sinne von Reichtümern: »Edelmetalle«) wie auch geistige Einflüsse im breiten Sinne (von Mythen und Legenden bis zu positivem »Wissen« und Verstehen) sowie Verhalten und neue Gewohnheiten (wie soziale Rituale und übernommene Eß- und Genußsitten) verstanden werden, aber auch der Einfluß von Waren, Artefakten, Kenntnissen und Erzählungen auf die kollektiven Vorstellungen europäischer Menschen und die Entstehung neuer Imaginarien sowie philosophische »Sinnproduktion«. So entwickelten sich »Amerikabilder« und »Mythen der *Neuen Welt*«, die mit den Dimensionen der Realität in Amerika nichts mehr oder nur noch sehr wenig zu tun hatten, aber immer wieder Menschen in die Ferne lockten. Bald nach den verschiedenen »Entdeckungen« und nachdem die Erkenntnis von der Quarta Pars (Vespucci) Raum gegriffen und die humanistische Namensweihe aus St. Dié außerhalb Spaniens Akzeptanz gefunden hatten, entstanden die ersten Zentren kultureller Verschmelzung (z. B. Sevilla).

Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts verband das »Goldene Spanien« Kolonialmonopol mit europäischer Vorherrschaft. Die iberischen Mächte (Spanien und Portugal, 1580-1640 vereint) kontrollierten weitgehend den Edelmetall- und Gewürzstrom aus Übersee, auch wenn sich die italienischen Handelsmetropolen zunächst und zeitweilig schneller von den Wirkungen der osmanischen Expansion erholt hatten, als lange angenommen. Spanien monopolisierte in dieser Zeit auch die Informationen über Amerika. Um die wohlgehüteten Texte des Herrschaftswissens und der Informationen als Machtressourcen gruppieren sich regionale Kreise einer Kultur, die europäische und amerikanische Elemente miteinander ver-

schmolz und vor allem an Fürstenhöfen und in den Häusern frühneuzeitlicher Kaufherren florierte.

In anderen europäischen Staaten nördlich der Pyrenäen verbreiteten sich in diesen Zeiten noch Mythen über die Silberberge Perus oder über die patagonischen Riesen. Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation war das anfänglich recht beträchtliche Interesse an Amerika mit dem Ende des Humanismus und dem Scheitern der Fuggerschen/Welserschen Unternehmen (Venezuela bzw. Südchile) vergangen oder köchelte auf kleiner Flamme.³

Die erste direkte Berührung sächsischer Akteure mit der *Neuen Welt* ergab sich mit den Reisen erzgebirgischer Bergleute nach Santo Domingo und Kuba, wo sie im Auftrag der Welser neue Erzlagerstätten suchen sollten. Standen am Beginn dieser Unternehmung Goldmythos und Abenteuerlust sowie eine auf die Mentalität der Bergleute zugeschnittene Werbung der Faktoren der Welser, so forderten ungewohnte klimatische Bedingungen und Krankheiten unter den Ausgezogenen reichlich Opfer. Dieser Expedition und ihrem Scheitern widmet sich der Artikel »... auff ein berckwergk In India zutzihenn«.

Seit Mitte des 16. Jahrhunderts wurde »Amerika«, wie man es sich nach Berichten von Reisenden vorstellte, zu einem ideologischen Nebenkriegsschauplatz im säkularen Ringen zwischen Reformation und Gegenreformation. Die »Americae« von T. de Bry stellten die theaterähnlich inszenierten Propagandabilder der protestantischen schwarzen Legende (*Leyenda negra*) dar, ohne in ihren amerikanischen Partien auch nur den minimalsten (bildlichen) Realitätsbezug zu besitzen.⁴ Der in ihnen verbreitete Kanniballenegativstereotyp allerdings prägt noch heute »amerikanisches Denken« von Europäern. Das Deutschland des frühen 17. Jahrhunderts kannte im geistigen Bereich nur sehr wenige Elemente amerikanischer Kultur, allerdings hatten gerade die Existenznöte des 30jährigen Krieges besondere Bedeutung für das Eindringen neuer Eß- und Genußgewohnheiten (Tabak

3 Siehe R. Hirsch: »Printed Reports on the Early Discoveries and their Reception«, in: F. Chiapelli (ed.): *First Images of America. The Impact of the New World on the Old*, 2 Vols., Berkeley/Los Angeles/London 1976, Bd. II, S. 537ff; siehe auch: R. Pieper, »Aktuelle Berichterstattung aus der Neuen Welt im ausgehenden 16. Jahrhundert. Der Überfall von Sir Francis Drake auf Santo Domingo und Cartagena (1586) in europäischen Zeitungen«, in: F. Becker/ B. Potthast-Jutkeit/ K. Schüller/ H. M. Meding, *Iberische Welten. Festschrift für Günter Kahle*, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 667-684.

4 Vgl. *Die Kenntnis beider 'Indien' im frühneuzeitlichen Europa*, hrsg. v. U. Bitterli/E. Schmitt, München 1991; F. Gewecke: *Wie die neue Welt in die alte kam*, Stuttgart 1986; *Die Neuen Welten in alten Büchern*, hrsg. v. U. Knefelkamp / H. J. König, Bamberg 1988.

»trinken«; bei den höheren Schichten katholischer Territorien auch Zucker und Kakao). Schon mit den Guayana-Expeditionen von Sir Walter Raleigh, den Angriffen französischer und englischer Korsaren sowie dem Vordringen holländischer Interloper in Amerika hatte sich auch die Informationsbasis für nichtiberische europäische Mächte verbreitert. Aus deutscher Sicht kam vor allem der Beteiligung von einzelnen Bewohnern des Reiches an den Unternehmungen des aufstrebenden holländischen Staates in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Brasilien Bedeutung zu, wie im Beitrag über »Wissenschaftler und Künstler in 'Indien' und die Wunder der *Neuen Welt*« nachgewiesen wird.

Für die deutschen »Hinterländer« der westeuropäischen Seemächte gewann außerdem die anwachsende Einfuhr von »Kolonialwaren« an Gewicht. Dabei handelte es sich zunächst meist um »modische« Genußmittel wie Tabak, Kakao, Kaffee, (Tee), Zucker, Gewürze, Drogen, die nach und nach in den Massenkonsum gelangten.⁵ Die erstaunliche Explosion im Verbrauch neuer Nahrungsmittel amerikanischen Ursprungs im Alltag bestimmter europäischer Regionen datiert seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Die Kartoffel prägte seitdem weite Bereiche der deutschen Landwirtschaft und – infolge einer gewissen Monotonie weniger erfreulich – der deutschen Küche. Schon seit dem 16./17. Jahrhundert gilt ähnliches für Mais, Bohnen und Tomaten sowie Pfefferarten in Süd- und Südosteuropa. Dazu kam, auf spezifische Weise mit der Textilproduktion und Industrialisierung verbunden, die große Gruppe der amerikanischen Farb- und Rohstoffe. Im 18. und 19. Jahrhundert entstand also eine spezifisch europäische Kultur mit regionalen Merkmalen, deren Elemente und ein Teil des Imaginariums amerikanischen Ursprungs waren. Der Göttinger Historiker A.H.L. Heeren sah schon Ende des 18. Jahrhunderts einen engen Zusammenhang zwischen der Transformation Europas zur »modernen« Gesellschaft und dem ständig angewachsenen Verbrauch von Kolonialwaren. Europa und Amerika als eine neuzeitliche Kultursymbiose oder die Auferstehung des »Fünfhundertjährigen Reiches« in der Alltagskultur? – die Frage muß einstweilen als eine solche stehenbleiben. Noch fehlen großflächige empirische Untersuchungen zur sozialen Geographie der Kolonialwaren.

5 Siehe S. W. Mintz: *Die süße Macht. Kulturgeschichte des Zuckers*, Frankfurt a.M./New York 1985; W. Schivelbusch: *Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft. Eine Geschichte der Genußmittel*, Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1983; siehe auch: M. Zeuske/ J. Ludwig: »Im Zeichen des 'kolumbianischen Austauschs': Amerika und Europa (17./18. und Beginn des 19. Jahrhunderts). Aspekte einer Geographie der Kolonialwaren in deutschen Regionen«, in: *Asien Afrika Lateinamerika*, Berlin (1993), Vol. 20, S. 605-645.

Aber was wäre allein die Aufklärungskultur ohne das Kaffeehaus? In Leipzig etwa das berühmte Etablissement von Richter im Romanushaus, mit sehr illustrem Publikum aus der Stadt selbst, aus Deutschland und anderen Ländern. Aber auch der Salon, wo gleichfalls Kaffee, den Damen wohl eher »Chocolade«, gereicht wurde, war tragendes Element der Aufklärungskultur.

Auf dem Sektor der »großen« Politik in Deutschland spielten Kolonialwaren wie Zucker, Tabak und Kaffee bei dem seit 1740 zwischen Sachsen und Preußen geführten Zollkrieg eine entscheidende Rolle. Die Elbe – der natürliche Transportweg zwischen Sachsen und Hamburg – war der am höchsten mit Zöllen und Abgaben belastete Fluß Mitteleuropas. Insofern spiegelt die neuzeitliche Geschichte der Flußsozialregionen an den Ufern des Stromes und auf der Elbe selbst viele Probleme deutscher Geschichte wieder. Der wachsende Verbrauch von amerikanischen Genußmitteln betraf jedoch nicht nur die Spitzen der Gesellschaft, sondern erreichte – in abgeschwächtem Maße und zunächst als Surrogat (Zichorie) oder Eigenanbau (Tabak) – auch mittlere und untere Schichten der Gesellschaft, wo sich damit zugleich der eigentliche Markt für diese Waren entwickelte. Als ein ab der Mitte des 18. Jahrhunderts vermehrt zu beobachtendes Phänomen ist das Kaffeetrinken und der Zuckergenuß der »kleinen Leute« besonders in der unter Aufklärern und Wirtschaftspolitikern geführten Luxusdebatte reflektiert und nicht selten ungünstig beurteilt worden. Der Beitrag »Amerikanische Kolonialwaren in Sachsen 1700-1830« untersucht verschiedene Aspekte dieser Probleme.

In bestimmten Exportgewerberegionen Sachsens selbst gewannen in der Vorstufe zur Industrialisierung des 19. Jahrhunderts für bedeutende Zweige der Textilherstellung Handelsbeziehungen nach Lateinamerika und Westindien⁶ erheblich an Stellenwert. Noch wichtiger aber waren die »Inseln«, d. h., die dänischen, französischen, englischen, holländischen und schwedischen Kolonien des Antillenraumes. Es ging einerseits um Rohstoffe wie amerikanische Baumwolle und Farbstoffe, andererseits um überseeische Absatzmärkte und den überseeischen Bergreichtum. Vor allem bei den Bemühungen der spanischen Bourbonenkönige, ihr Imperium durch die karolinischen Reformen in den Modernisierungsprozeß des 18. Jahrhunderts einzubeziehen, hatte der Technologietransfer zwischen aufgeklärten Monarchien eine wichtige Bedeutung. Den Versuch spanischer Reformer um

6 Verstanden als spanische und portugiesische sowie französische Kolonien in Kontinentalamerika und in der Karibik.

den mächtigen Indienminister José de Gálvez, mit Hilfe vor allem sächsischer Berg- und Hüttenfachleute moderne Verfahren der Silbergewinnung und -verarbeitung in Amerika einzuführen, untersucht der Artikel »Technologietransfer und 'bourbonische Reformen'«.

Amerikahandel im frühen 19. Jahrhundert, Liberalismus und Unternehmergenese sind die zentralen Probleme des Beitrags über »Deutsche 'Hinterländer' und Amerika. Die sächsischen Mitglieder der 'Rheinisch-Westindischen Compagnie' 1820-1830« von Michael Zeuske. In einem weiteren Abschnitt analysiert Jörg Ludwig die Geschichte eines sächsischen Pendants, der Elb-Amerikanischen Compagnie. Beide Autoren versuchen, regionale Unternehmergenese in den 1820er Jahren in einen universalgeschichtlichen Kontext zu setzen. Dabei wird deutlich, daß die in diesen Jahren entstandenen deutschen Aktiengesellschaften zum Handel mit Lateinamerika Teil einer europäischen Gründungs- und Spekulationswelle (mit Epizentrum in London) waren und daß sie, was die kommerziellen Effekte, die soziale und wirtschaftliche Position ihrer Aktionäre sowie die in Deutschland noch überaus innovative Form der Aktiengesellschaft anbelangt, erhebliches Gewicht auf die ökonomische Entwicklung Sachsens in den 1820er und 1830er Jahren hatten.

Der Stellenwert Sachsens innerhalb der deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen resultiert schließlich auch aus der dominierenden Position Leipzigs im deutschen Buch- und Zeitschriftengewerbe. Vor dem Hintergrund der einzelnen regionalen Aufklärungskulturlandschaften (Hannover-Göttingen-Braunschweig, Weimar, Leipzig-Halle etc.) war Leipzig – in modernen Begriffen – seit dem 18. Jahrhundert ein wirkliches »Medienzentrum«. Das schloß auch ein, daß spätestens seit dem Ende des Siebenjährigen Krieges aus verschiedenen Quellen gespeiste Informationen über Amerika zu einer festen Rubrik der Leipziger Presse wurde. Ein bedeutendes Quantum der in Deutschland erschienenen Literatur wurde hier gedruckt, verlegt, übersetzt oder verfaßt. 1818/20 und 1826/27 kamen in Leipzig zwei ausschließlich Amerika gewidmete Zeitschriften heraus. Die quantitativen und qualitativen Entwicklungen der sächsischen Buchproduktion über die europäischen Kolonien in Amerika und über Lateinamerika sowie die dabei engagierten Verleger, Autoren und Übersetzer stehen im Mittelpunkt der Beiträge »Literatur über Lateinamerika in Deutschland 1760-1830. Das Beispiel Sachsen« sowie »Amerika in der Jugend- und Frauenliteratur«. Hinsichtlich der Jugendliteratur zeigt sich, daß erst ab 1810 umfangreiche Informationen über Natur, Sitten, Gebräuche und Wirtschaft in Lateiname-

rika übermittelt wurden, während politische Vorgänge kaum eine Rolle spielten. In der Frauenliteratur erschienen nur bruchstückhaft Informationen über außereuropäische Regionen.

Spätestens aus dieser Zeit datieren auch intensivere Versuche von Wissenschaftlern bzw. wissenschaftlich interessierten Kaufleuten Leipzigs, sich direkt mit der *Neuen Welt* zu beschäftigen. Vor allem an der Universität Leipzig – die in Deutschland, was die Beschäftigung mit der *Neuen Welt* anbelangt, bislang eher abseits gestanden hatte – oder in deren engeren Umfeld begannen sich entsprechende Kontakte herauszubilden und zu stabilisieren. Eine wichtige Rolle dabei spielte auch das erste wissenschaftliche Reiseunternehmen eines sächsischen Wissenschaftlers in das (ehemalige) spanische Kolonialreich in Amerika – eine Forschungsreise, die Eduard Friedrich Poeppig ab 1822 zuerst nach Kuba, dann in die USA sowie nach Chile und Peru führte. Der vielschichtige Hintergrund der Reise bildet den Schwerpunkt eines Beitrages von Bernd Schröter unter dem Titel »Die wissenschaftliche Begegnung Sachsens mit Amerika – *terra incognita* oder *terra ignorata*?«

Aber nicht nur auf dem kommerziell-ökonomischen, publizistischen und wissenschaftlich-geistigen Gebiet sind die Spuren der Auseinandersetzung mit der *Neuen Welt* und deren Einflüsse im sächsischen Raum nachweisbar. Auch die facettenreiche Sphäre der Kunst war in diese Prozesse integriert. Am Beispiel von »Columbus in der Musik des 19. Jahrhunderts« verfolgt Ralf Wehner die musikalische Umsetzung des »Entdeckungs«-Motivs in den sinfonischen Werken deutscher Meister, deren bedeutendster zweifellos Richard Wagner war.

Ab Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigten sich neue Elemente in den Wechselbeziehungen zwischen europäischen und lateinamerikanischen Regionen. Breite diplomatische Anerkennung – nunmehr auch durch deutsche Staaten –, konsularische und ökonomisch-technische Kontakte neuer Dimension, die alte und neue Abhängigkeiten sowie Relationen zwischen der neu entstandenen Staatenwelt Lateinamerikas und Europa zementierten bzw. begründeten und nicht zuletzt periodische Wellen massiver Auswanderungen nach Süd- und Mittelamerika waren einige dieser Momente. Sachsen, dessen politische Bedeutung nach der Teilung von 1815⁷ rapide gesunken war, entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einer Führungsregion der deutschen Industrialisierung, des Liberalismus und der Arbeiterbewe-

7 Mehr als die Hälfte des früheren sächsischen Territoriums mitsamt den Einwohnern wurde Preußen einverleibt.

gung. Neue Beziehungen zu Lateinamerika ergaben sich durch die politisch motivierte Auswanderung nach der Revolution von 1848/49 und während der Zeit des berüchtigten Bismarckschen Sozialistengesetzes. Manche Flüchtlinge gingen nach Lateinamerika, insbesondere auch nach Argentinien und in die angrenzenden Gebiete. Auf diese Weise wurden Elemente der politischen Kultur Deutschlands (und anderer Staaten) in den amerikanischen Ländern quasi »implantiert«, was zu schmerzhaften und teilweise äußerst widersprüchlichen Prozessen bei der Formierung der dortigen politischen Bewegungen führte. Einen partiellen Einblick in diese Entwicklungen – auf der Basis bisher kaum bekannter Dokumente aus dem Umkreis von Wilhelm Liebknecht – liefert der Beitrag Wolfgang Schröders mit dem Titel »Schmetterlinge und Mandat«.

Die Herausgeber dieses Buches sind sich darüber im klaren, daß der eingangs formulierte Anspruch, die Entwicklung konkreter Wechselbeziehungen zwischen europäischen Regionen und der *Neuen Welt* seit 500 Jahren nachzuzeichnen, nur partiell eingelöst werden konnte. Allerdings sind mit den hier vorgelegten Forschungsergebnissen einige Mosaiksteine für das noch zu erarbeitende Gesamtbild entstanden. Deshalb auch für jede künftige Anregung aufgeschlossen, beabsichtigen die Herausgeber in Zukunft die Forschungen, so weit es ihre Kraft erlaubt und es die Rahmenbedingungen ostdeutscher Geschichtswissenschaft gestatten, über die historischen Grenzen Sachsens hinaus weiterzutreiben.

Abschließend möchten wir Herrn Klaus-Dieter Vervuert, Frankfurt, Dank sagen, der seit Abgabe des Manuskripts im Jahre 1992, allen Schwierigkeiten zum Trotz, das Erscheinen des Buches möglich gemacht hat. Der Dank gilt auch den Mitarbeitern des Geheimen Staatsarchivs, Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Merseburg sowie des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden für die freundliche Unterstützung und kollegiale Hilfe.

Leipzig, im August 1993 *Michael Zeuske / Bernd Schröter / Jörg Ludwig*